

# Mitteilungen

der

Deutschen Entomologischen Gesellschaft, E. V.

Jahrgang 3.

Mai 1932.

Nr. 5.

## Sitzungsberichte.

**Sitzung vom 4. IV. 1932.** Vorsitz: Herr Hedicke. Anwesend: 16 Mitglieder, 3 Gäste.

Des verstorbenen Herrn Dadd wird durch Herrn v. Chappuis gedacht; er war ein guter Leucanien- sowie Catocalen-Kenner und -Sammler. Die Versammlung ehrt ihn durch Erheben von den Sitzen.

Nach einführenden Worten des Herrn Vors. hält Herr Zumpt an Hand von Lichtbildern einen Vortrag über die Käferfauna des Sperenberger Salzgebietes auf Grund seiner in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Rebm ann veröffentlichten Arbeit: „Ökologische Studien im Sperenberger Salzgebiet“ (Zeitschr. Morph. Ökol., v. 24, p. 768—801, 1932). Die Ausführungen beschäftigen sich besonders mit der Frage der Entstehung dieser Salz-Fauna. Die aktive Besiedelung von seiten gut fliegender Salzkäfer, die wohl auch die Salzstellen von weitem wittern, hat das meiste für sich.

Quelle.

**Sitzung vom 18. IV. 1932.** Vorsitz: Herr Hedicke. Anwesend: 15 Mitglieder, 5 Gäste.

Herr K. Zimmermann berichtet über die zur Zeit in der genetischen Abteilung des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Hirnforschung in Durchführung begriffene Analyse geographischer Rassen der Coccinellide *Epilachna chrysomelina* F. Dieser Käfer ist wegen leichter Züchtbarkeit (ca. 6 Generationen im Jahr bei hoher Nachkommenzahl) und ausgeprägter Rassenbildung ein besonders geeignetes Objekt für experimentelle Studien zur Zusammensetzung und Entstehung geographischer Rassen. Seine Verbreitung erstreckt sich von Süd-Europa bis West- und Zentral-Asien und über ganz Afrika. Bisher wurden Populationen aus Palästina, Balkan, Italien, Korsika und Nord-Afrika in Kultur genommen. Um erbliche Rassenunterschiede von solchen, die nur durch Umweltseinflüsse bedingt sind, trennen zu können, wurde die Beeinflussbarkeit von Farbe und Zeichnung durch Temperatur und Luftfeuchtigkeit geprüft. Schon diese Vorarbeit ergab, daß sich ohne Züchtung wenig über Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von erblichen Rassenunterschieden aussagen läßt. Kreuzungen zwischen einzelnen geographischen

Rassen zeigten, daß in der Regel die Rassenunterschiede außerordentlich komplexer Natur sind, und daß keine Vererbung des Gesamtbildes einer Rasse als Ganzes stattfindet. Kreuzungen ergeben eine Auflösung in einzelne, sich unabhängig voneinander vererbende Rassenmerkmale. Solche Rassenunterschiede betreffen Körperform, Behaarung, Grundfarbe, Menge des Fleckenpigmentes, Lage und Form einzelner Flecke, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit des Zusammenfließens von Flecken. Alle solche Merkmale sind durch einzelne, mehr oder weniger klare Mendelspaltungen ergebende Gene bedingt. Ferner sind physiologische Rassenunterschiede vorhanden (Winter- bzw. Sommerschlaf), deren genetische Analyse noch aussteht. An Hand eines Einzelfalles (Merkmal elaterii aus Nord-Italien und Korsika) wird gezeigt, wie wenig die systematische Nomenklatur den Wertigkeiten einzelner „Aberrationen“ gerecht wird. Mehrere Manifestierungen derselben erblichen Einheit sind mit verschiedenen Namen belegt, während unter demselben Namen Formen zusammengefaßt werden, die in keinem erblichen Zusammenhang zueinander stehen. Demonstration von Wandtafeln, Photographien und lebenden sowie toten Käfern.

In der Diskussion (Hedicke, Kuntzen) wird versucht darzulegen, daß durch rein systematische Arbeit an sehr reichem, toten Material gleiche Ergebnisse erzielt werden können, allerdings nicht mit der nur dem Experimentalzoologen möglichen Sicherheit der Beweisführung. Herr Timoféeff-Ressovsky weist besonders auf den methodologischen Wert der genetischen Erforschung der geographischen Variabilität hin und stellt als Ziel der Untersuchungen die geographische Verbreitung der Gene innerhalb eines Rassenkreises hin. Quelle.

## Vereinsnachrichten.

### Adressenänderungen:

- Studienrat Hans Baader, Berlin-Niederschönhausen,  
Platanenstr. 18.  
Dr. C. le Doux, Berlin-Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 247.  
M. Liebke, Hamburg 22, Weidestr. 111e.  
Dr. Lindemuth, Schleswig, Herrenstall 19C.  
Direktor H. Mettke, Neustrelitz, Bruchstr. 7.  
Studienassessor Dr. G. Strohmeier, Berlin-Johannistal,  
Herrenhausstr. 7.  
Hans Wagner, Berlin O 34, Torellstr. 4.

### Verstorben:

- Dr. E. Everts, s'Gravenhage (9. VI. 32).



## Durch Bananentransporte eingeschleppte Schmetterlinge. II.

Von Dr. med. **P. Reich**, Berlin.

In Fortsetzung meiner Beobachtungen hinsichtlich der Einschleppung von Schmetterlingen durch Bananentransporte aus Zentralamerika (vgl. Mitt. D. ent. Ges. Jahrg. 2, 1931, Nr. 10) bringe ich heute weitere Mitteilungen.

Am 10. Februar d. J., dem kältesten Tage dieses Winters, wurde mir morgens  $1\frac{1}{2}$  Uhr, bei einer Außentemperatur von 14 Grad Kälte, eine vollkommen frische, an einer Bananenschale hängende, grüne Tagfalter-Stürzpuppe überbracht. Der Bananentransport stammte wiederum aus Santa Marta, Honduras. Die Puppe, die das Aussehen einer Brassolidenpuppe hatte, war gedrungen, dick und kantig, im ganzen gekrümmt, mit nur einem beweglichen Gelenk. Die Farbe war ein saftiges helles Grün mit feinen schwachgelblichen Netzlinien. Länge 32 mm, größte Dicke 16 mm. Der Cremaster sehr spitz und äußerst fest an der Bananenschale angeheftet. Die beiden Kopfspitzen und die vorspringende Kante am Innenrand der Flügel rosabräunlich, endend mit einem Goldpunkt am Analwinkel des Vorderflügels. An Rippe 2 des Vorderflügels eine weitere rotbraune Linie, die sich schwächer bis zum After hinzieht. Ein brauner Punkt nahe dem Vorderflügelrand, etwa dort, wo auf der Puppenschale der Fühlerkolben beginnt. Am Außenrand der Vorderflügel eine quere braune Linie. Auf dem Rücken, vom Thoraxende ab, eine feine rötlichbraune Linie, mit schrägen mattgelben Seitenlinien, so daß eine blattähnliche Zeichnung entsteht.

Leider entwickelte sich die Imago trotz vorsichtiger Behandlung nicht weiter. Nach einigen Tagen begann sich die Puppe zu verfärben und abzusterben, so daß ich annehmen muß, daß sie wohl doch eine erhebliche Frostschädigung erlitten hat. Vielleicht ist sie auch angestochen gewesen, so daß immer noch die Möglichkeit besteht, daß nach Wochen ein Parasit zum Vorschein kommt. Die Temperaturunterschiede, denen die Puppe ausgesetzt war, sind ja tatsächlich ganz beträchtliche gewesen, denn geerntet wurden die Bananen im feucht-heißen Küstengebiet von Honduras im Hochsommer bei 40 bis 50° C und darüber, und hier erhielt ich die Puppe bei —14° C! Und dennoch werden selbst solche extreme Temperaturen ohne Schaden überstanden! Den Beweis dafür erhielt ich 10 Tage später, als mir ein frisch geschlüpft, tadellos erhaltenes, lebendes Männchen einer Brassolide überbracht wurde, das im Lagerraum der Westindia-Bananen-

Vertriebsgesellschaft in Berlin-Westhafen munter flatternd gefunden und mir sofort zugesandt worden war. Die zugehörige Puppe habe ich leider nicht erhalten. Ich muß aber mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es sich um die gleiche Puppe wie die abgestorbene handelt, da beide aus dem gleichen Transport und derselben Ernte stammten. Der geschlüpfte Falter ist die Art *Opsiphanes tamarindi* Fldr. (= *xiphos* Fruhst.), und zwar die ssp. *sikyon* Fruhst. (Seitz Bd. V p. 297). Die Type des Männchens ist aus Tepic, West-Mexiko, beschrieben; die Type des Weibchens von San Pedro Sula, Honduras, ist in der Sammlung Fruhstorfer enthalten. Nach Godman ist *sikyon* von Mexiko durch ganz Zentralamerika bis Columbien verbreitet, und zwar in verschiedenen geographischen Rassen. Da die Art gegen klimatische Einflüsse wenig resistent ist, so resultieren nach Fruhstorfer schon bei relativ geringen Entfernungen eine Anzahl Formen, die vielfach besonders benannt sind. Die Raupen, von W. Müller näher beschrieben, leben an Bananen, auf der Unterseite der riesigen Blätter längs der Mittelrippe. Die Puppe ist anfangs grün, später erdgrau oder bräunlich. Die Falter findet man in den Bananenpflanzungen, wo sie sich durch Bananenköder leicht anlocken lassen.

Das mir vorliegende Stück unterscheidet sich von der Abbildung im Seitzwerk (Bd. V Tafel 61b) durch die Grundfarbe, die, solange das Tier lebte, ein sattes Stahlgrau mit fein bläulichem Schiller war. Nach der Präparation war die Grundfarbe mehr samtbraun mit grauem Einschlag. Die Querbinde des Vorderflügels nicht schräg, sondern geschwungen, sehr schmal, verschwommen, verdüstert, mehrfach unterbrochen bis zum Hinterandswinkel ziehend. Im Vorderflügel ist der Außenrand in der Apicalhälfte aufgehellt. Am Anfang der Mittelzelle ebenfalls graue Aufhellung. Auf der Unterseite schlägt die Ocelle nahe dem Apex des Vorderflügels nach der Oberseite durch, was bei typischen Stücken nicht der Fall ist. Auch ist die feine Rieselung auf der Unterseite nur sehr schwach ausgeprägt, besonders auf dem Hinterflügel. Im Zoolog. Staatsmuseum in Berlin ist die Art *tamarindi* sehr reichlich vertreten. Die Fundorte sind Merida (Venezuela), Columbien, Panama (Chiriqui), Costarica, Südbrasilien (Blumenau), Peru (Chanchamayo), Bolivien (Cumbase), das östliche Mexiko. Die Stücke variieren sehr nach Grundfarbe, Breite der Binde usw., gleichen aber keineswegs meinem Stück. Einige Ähnlichkeit gibt die Abbildung in dem ausgezeichneten Werk Biologica Central-Americana von Godman und Salvin, Vol. III, Taf. 13, Nr. 5 und 6. Ob die abweichende Färbung meines Stückes nur der Lokalrasse eigen oder etwa als Kälteschädigung im Sinne melanotischer Verfärbung anzusehen ist, möchte ich dahingestellt lassen.



Über das Vorkommen von Brassoliden an Bananen teilt mir der durch seine biologischen Studien in Brasilien sehr verdiente Entomologe Fritz Hoffmann, jetzt in Neu-Bremen am Rio Laeisz (Municip. Blumenau in Südbrasilien) brieflich mit, daß er in seinem früheren Wohnort Jaraguà do Sul im Staate Santa Catharina, Seehöhe 28 m, folgende Arten gefunden habe: *Caligo eurilochus* Cr. und *beltrao* Ill. sowie *Opsiphanes cassiae* L. Karl Schmith, Entomologe in Brasilien im Staate Santa Catharina, soll auch *Brassolis astyra* Godt. an Bananen gefunden haben, während Hoffmann diese Art nur an Palmen beobachtete, wie es auch Fruhstorfer im Seitz p. 287 angibt. Dabei wird nicht erwähnt, ob es sich um angepflanzte oder um eine der vielen wilden Arten (Waldbananen usw.) handelt. Vielleicht bringt ein glücklicher Zufall uns auch einmal diese schönen Brassoliden-Arten lebend nach Berlin! Mein Exemplar nebst der abgestorbenen Puppe habe ich dem Zool. Staatsmuseum Berlin überwiesen.

Über Syntomiden teilt mir Herr Hoffmann mit, daß er gelbe eiförmige Kokons von *Ceramidia caca* Hbn. im April in Jaraguà an Bananen gefunden habe, und zwar angeheftet an der Unterseite des Blattes an der Mittelrippe. Eine andere *Ceramidia*, nämlich *musicola* Cockerell, war, wie Seitz angibt, nach Colorado U.S.A. mit Bananen eingeschleppt worden. Es scheinen also, wie ich bereits in meiner ersten Mitteilung erwähnte, viele, wenn nicht alle *Ceramidia* an Bananen zu leben.

## Die von Dr. Mayr 1928 auf Neu-Guinea gesammelten Dermapteren.

Von Klaus Günther, Berlin.

(Mit 2 Abbildungen.)

*Chaetospania rammei* K. Günther 1929. Abb. 1.

1 ♂, Wondiwoi, Wandammen, Holländisch Nordwest-Neu-Guinea; 1 ♀, Wasior, Wandammen, VII. 1928.

Das vorliegende ♂ Exemplar stimmt mit dem Typusexemplar, das zugleich auch das einzig bekannte Exemplar dieser Art war, genau überein. Das Tier erscheint etwas dunkler als der Typus, die Behaarung ist ein wenig kürzer, doch nicht weniger dicht, und an Abdomen und Zange ebenso charakteristisch angeordnet. Das Pygidium ist viel tiefer eingeschnitten als bei dem Typus, dadurch wirken die beiden Zipfel länger und schmaler. Die Zangenarme besitzen die gleiche Form, Stärke und Länge,

wie sie für das Originalexemplar angegeben ist; doch weisen sie kurz vor der Mitte ihrer Länge auf der Innenseite eine schwache knotenartige Verdickung auf, die in kaum wahrnehmbarer Weise auch bei dem Typus sich schon angedeutet findet. Ferner besitzt der rechtsseitige Zangenarm am Ende des ersten Viertels seiner Länge an der unteren Kante der Innenseite einen kleinen, nach unten gerichteten Zahn, wohingegen der linksseitige vollkommen glatt ist; auch die Zangenarme des Typus sind völlig unbewehrt. Die Körperlänge des vorliegenden Stückes beträgt 6,8 mm, die Länge der Zange 3,2 mm.

Das ♀ stelle ich nur unter einigem Vorbehalt zu dieser Art wegen des abweichenden Fundortes. Es stimmt mit dem ♂ in Farbe und Form besonders des Kopfes, des Pronotums, der Elytren und der Flügelschuppen vollkommen überein. Das Abdomen ist vom 3. bis 5. Tergit einigermaßen verbreitert. Das Pygidium ist kurz und viereckig, die Zangenarme sind in der für die ♀♀ der Gattung charakteristischen Art gestaltet (Abb. 1). Sie verlaufen fast gerade nach hinten, die untere Kante des Innenrandes tritt dicht hinter dem Pygidium leistenartig nach innen vor, um im Verlauf der Zangenarme nach hinten allmählich wieder sich zu verzüngen.



Abb. 1. *Chaetospania rammei* K. Günther, ♀, die letzten Abdominal-segmente von oben.  
Vergr. 8 ×.

Die Neuauffindung dieser Art ist erfreulich, doch zugleich auch angesichts der beiden nunmehr von ihr bekannten Fundorte erstaunlich; stammt ihr Typusexemplar doch von der 1500 m hohen Hunsteinspitze im unteren Stromgebiet des Kaiserin-Augusta-Flusses in Nordost-Neu-Guinea, die sich durch ihre Endemismen auszeichnet. Und es lag Grund vor, auch die *Chaetospania rammei* für ausschließlich diesem Gebiet angehörig zu halten, da die Bürgers-Expedition, die sorgfältig ein reiches Forficulidenmaterial sammelte, kein weiteres Exemplar von ihr mitbrachte.

*Irdex ernstmayri* nov. spec. Abb. 2.

Holotypus: 1 ♂, Wondiwoi, Wandammen, Holländisch Neu-Guinea, VII. 1928.

Mittelgroße Art mit abgeplattetem Körper, von allgemein hellbrauner, nur an Kopf und Prozona des Pronotums dunklerer Farbe. Kopf, Pronotum, Elytren, Flügelschuppen und vordere Abdominalsegmente besonders seitlich, Zangenarme seitlich und unten mit langen gelben Haaren nicht besonders dicht bestanden, Antennen und Schenkel ebenfalls behaart.



Kopf breit, Nähte deutlich, Oberlippe ockerfarben. Augen von größerem Umfang als die Wangen, schwarz. Antennen mit 15 zylindrischen langgestreckten Gliedern. Das erste Glied ist das längste und auch stärker als die anderen; es ist länger als die Augen und als das 2. und 3. Glied zusammen. Das 3. und 4. Glied sind beinahe gleich lang. Das 5. wieder etwas länger, und bis zum 8. nimmt die Länge der einzelnen Glieder noch etwas zu, um sich dann gleich zu bleiben bis zum letzten, das wieder merklich kürzer ist. Hinterrand des Kopfes fast gerade.

Pronotum fast so breit wie der Kopf, länger als breit, mit konvexem Vorder- und Hinterrand. Elytren mit konkavem Hinterrand und nicht stark vorspringenden Schulterecken, Flügelschuppen ziemlich lang. Oberfläche von Elytren und Flügelschuppen wie auch der Abdominalsegmente außer dem letzten deutlich punktuert.

Abdomen mit fast parallelen Seiten, ohne Seitenfalten. Am Analsegment zwischen der Zangenbasis eine dreieckige eingedrückte Stelle mit der Spitze nach vorn.

Unterseite des Thorax glatt, des Abdomens deutlich punktuert; die vorderen Abdominalsternite mit ganz kurzen gelben Haaren dicht bestanden. An Pro- und Mesosternum sind die Hinterränder gerade, am Metasternum flach ausgerandet. Prosternum nach hinten nur ganz wenig oder kaum verjüngt, Metasternum nach hinten deutlich verjüngt, Mesosternum verbreitert.

Pygidium weit vorspringend. Es besitzt einen dicken, distalwärts sich verjüngenden Stiel, an den sich eine flache, stark verbreiterte rhombenförmige Platte ansetzt. Der von dieser Platte gebildete Rhombus ist nicht vollkommen, da seine nach hinten gelegenen Kanten schwach konkav sind, während an den nach der Basis des Pygidiums zu gelegenen dicht bei den seitlichen Spitzen noch ein kleiner Höcker steht.

Die Zangenarme sind ziemlich lang und kräftig und verlaufen fast gerade nach hinten; erst gegen ihr Ende zu sind sie deutlicher gegeneinander gekrümmt. Sie sind während der ersten zwei Dritteile ihrer Länge deutlich dreikantig. Die untere Innenkante ist unmittelbar an der Basis leistenartig stark verbreitert, verjüngt sich aber schon vor Ende des Pygidiums wieder. Nach



Abb. 2. *Irdex ernst-*  
*mayri* nov. spec. ♂.  
Vergr.  $2\frac{2}{3} \times$ .

dem ersten Viertel ihrer Länge bis zur Spitze stehen an der unteren Innenkante der Zangenarme je 10 bis 12 Zähne, von denen die meisten außerordentlich klein und schwach sind. Etwas kräftiger sind diese Zähnchen nur kurz vor oder hinter der Mitte der Zangenarme. Sie stehen in keinem Falle je am linken und am rechten Zangenarme paarweise zueinander geordnet.

Die Beine sind ziemlich lang und dünn, die Schenkel nur wenig verdickt und schwach seitlich komprimiert. Die Tarsen sind so lang wie die Tibien, ihr erstes und drittes Glied sind gleich lang, das zweite sehr kurz.

#### Maße:

Körperlänge (ohne Zange)	13 mm,	Länge der Hinterschenkel	3 mm,
Länge der Elytren	3,6 mm,	Länge der Hinterschienen	2,4 mm,
Länge der Flügelschuppen	1,8 mm,	Länge der Zange	5 mm.

Dieses neue und schöne Insekt heißt nach seinem Entdecker; da ich es für eine Spongiphorine halten muß, habe ich es in die Gattung *Irdex* Burr gestellt, trotz der von Hebard gegen die Beibehaltung dieses Genus geäußerten Bedenken. Denn es scheint mir am nächsten mit *Irdex nitidipennis* de Borm. 1894 verwandt zu sein und steht zwangloser bei dieser Art als im Genus *Spongovostox* Burr; seine Einreihung bei *Apovostox* Hebard verbietet u. a. die Beschaffenheit seiner Tarsen.

#### *Chelisoches morio* Fabr. 1775.

1 ♂, Momi, Arfak, Holländisch Neu-Guinea, 1928.

Ein Exemplar von 20 mm Gesamtlänge, wovon 5 mm auf die Zange entfallen. Die Antenne besitzt 17 Glieder, wovon die 3 letzten völlig, das viertletzte in der distalen Hälfte hell gefärbt sind.

#### *Narberia biroi* Burr 1902.

2 ♂♂, 4 ♀♀, 4 ♀♀ larvae, Siwi, Arfak, Holländisch Neu-Guinea, 21. IV. bis 24. V. 1928.

Die Exemplare unterscheiden sich in nichts von der Originalbeschreibung und den sonst bekannt gewordenen Stücken. Es dürfte diese Art die häufigste und weitestverbreitete Forficulidenpezies in Neu-Guinea zumindest nördlich der großen Zentralgebirgsketten sein.

Sämtliche Exemplare befinden sich im Berliner Zoolog. Museum.



## Eine neue paläarktische *Symmorphus*-Art (Hym. Vesp.).

Von **Gustav Harttig**, Bremen.

In einer Bestimmungssendung von Herrn Dr. E. Jaeger in Podčetrtek (Windisch-Landsberg), Jugoslawien, befand sich eine *Symmorphus*-Art, die ich nach der mir zugänglichen Literatur nicht bestimmen konnte. Da ich eine neue Art vermutete, sandte ich, um meine Ansicht bestätigt zu erhalten, Stücke an die Herren Professor Dr. H. Bischoff in Berlin und Dr. A. v. Schultheß in Zürich. Ersterer teilte mir mit, daß ihm das Tier unbekannt und im Berliner Museum ein solches nicht vorhanden sei; letzterer schrieb mir, daß er nirgends eine passende Beschreibung finde. Ich bin daher veranlaßt, die Art zu beschreiben und benenne sie *Symmorphus declivis* spec. nov. Mir lagen 3 ♀ und 6 ♂, die von Herrn Dr. E. Jaeger in Podčetrtek gefunden wurden, vor. 1 ♀ am 6. IV. 26, 1 ♀ am 13. V. 31 Virst., 1 ♀ am 30. VIII. 25, 4 ♂ am 11. VIII. 31 und 2 ♂ am 19. VIII. 25.

♀. — Körperlänge 9 mm. Schwarz. Oberkiefer ziemlich lang, an der Spitze rotbraun gefärbt, mit 5 stumpfen Zähnen, der an der Spitze lang und gebogen, der am Grunde klein und schwer erkennbar. Kopfschild kaum gewölbt, glänzend, zerstreut und fein eingestochen punktiert und außerdem fein längsgekielt; etwa so lang wie breit, vorn abgestutzt, am Grunde mit gelber Querbinde oder 2 gelben Flecken. Stirn zwischen den Fühlern mit einem gekielten, am Grunde gelb gefleckten Höckerchen. Stirn und Scheitel fast matt, dicht und grob runzlig punktiert, kurz und dicht, schmutziggrau behaart. Schläfen glänzend, sparsam, grob, etwas runzlig punktiert, kurz und dünn, struppig behaart, unten scharf gerandet, hinter den Augen mit einem kleinen, gelben Fleck. Fühlerschaft bei einem Stück ein wenig rotbraun gefärbt. Thorax nebst Mittelsegment reichlich doppelt so lang wie breit. Pronotum nach hinten kaum verjüngt, fast rechteckig, Seitenecken ein wenig vorgezogen, spitzwinklig, mit großen, gelben Flecken. Mesonotum glänzend, grob, vorn dichter, hinten zerstreuter runzlig punktiert und hier auch tief längsgefurcht. Mesopleuren glatt, glänzend, vereinzelt punktiert, oben mit einem rundlichen gelben Fleck; unterhalb dieses mit kurzen Kerbstricheln. Schildchen flach, stark glänzend, zerstreut und grob punktiert, am Ende mit mitten schmal unterbrochener, gelber Binde, Hinterrand in der Mitte ein wenig eingebuchtet. Hinterschildchen gewölbt, grob, runzlig punktiert. Mittelsegment an den Seiten grob gerunzelt und dicht weißgrau behaart, in der Mitte mit flachem, rundlichem Grübchen. Stutz schwach skulptiert, ein wenig radiär gerieft, die Seiten mit scharfer, ein wenig ge-

zähnelter Kante. Hinterleib schwach glänzend, ziemlich dicht und kurz, anliegend, rötlichgrau behaart. Erste Rückenplatte etwa so lang wie breit, grob, ziemlich dicht, etwas runzlig punktiert, am Grunde mit einer scharfen Querleiste und in der Mitte der Scheibe mit einem flachen Längseindruck, am Hinterrande mit einer ziemlich breiten, vorn in der Mitte tiefeingebuchteten, seitlich unregelmäßig begrenzten, gelben Binde, die seitlich vor dem Hinterrande je ein kleines, braunes, rundes Fleckchen aufweist. 2. Platte ein wenig gewölbt, schwach glänzend, zerstreut, fein, schräg eingestochen punktiert, der Hinterrand mit ziemlich breiter, vorn unregelmäßig gebuchteter Binde. Die 4. in der Mitte vor dem Hinterrande mit einem breiten, gelben Quersfleck, die 5. mit 2 kleinen gelben Punkten. Endplatte außerordentlich fein und dicht punktiert, hinten abgerundet. Sternum glatt und glänzend, vereinzelt punktiert. Erste Bauchplatte sehr grob gerunzelt, hinten flach grubig eingedrückt, an den Seiten scharfkantig, der Endrand mit kurzen Kerbstreifen. Grund der 2. Platte rundlich gewölbt, gleichmäßig dicht und fein punktiert, am Ende fast senkrecht nach der Quersfurche abfallend, diese mit feinen, regelmäßigen Längskielen. Der dann folgende Teil der Platte steil aufgerichtet, scharfrandig, in der Mitte ein wenig erhöht, auf der Oberfläche mikroskopisch fein gekörnt und außerdem schräg eingestochen punktiert, am Ende mit vorn mehrfach eingebuchteter, gelber Binde. Die Gestalt der 2. Platte ist der von *Ancistrocerus callosus* C. G. Thoms. und *A. excisus* C. G. Thoms. täuschend ähnlich. An den Beinen sind gelb: die Spitzen der Schenkel, der Grund und die Außenseiten der Schienen; rötlichgelb: die Knie, die Spitzen der Schienen und die Füße, an denen die letzten Glieder mehr gebräunt sind. Flügel getrübt, Radialzelle stark verdunkelt. Adern schwarz, Stigma rotbraun. Schüppchen mit breitem roten Außenrand.

♂. — Körperlänge 8 mm. In der Punktierung und der Gestalt der 2. Bauchplatte ganz, in der Zeichnungsanlage nahezu mit dem Weibchen übereinstimmend. Kopfschild sechseckig, länger als breit, fein und sparsam, gleichmäßig punktiert, ziemlich dicht anliegend, weiß behaart, vorn flach eingedrückt, der Vorderrand rundlich ausgerandet, die Ecken neben der Ausrandung ein wenig erhaben. Gelb sind: die Oberkiefer zum Teil, Oberlippe, Kopfschild, ein Fleckchen zwischen den Fühlern, ein Pünktchen hinter den Augen und die Vorderseite des Fühlerschaftes. Letztes Geißelglied mehr oder weniger rot, etwa so lang wie breit. Am Thorax sind gelb: zwei dreieckige Flecke am Pronotum, der Hinterrand der Flügelschüppchen und je ein Fleck an den Mesopleuren. Der Hinterleib ist reichlicher gelb gezeichnet als beim Weibchen; die



Rückenplatten 3—6 tragen am Hinterrande mehr oder weniger große Querflecke. Am Bauch ist nur die 2. Platte am Endrande mit einer vorn ausgebuchteten, hellen Binde versehen. Endplatte hinten breit abgerundet. Vorderseite der Mittelhüften gelb gefleckt. Mittel- und Vorderschenkel an der Spitze mehr oder weniger ausgedehnt gelb, Schienen und Füße gelb, erstere innen meist schwarz gefleckt, Endglieder der letzteren teilweise rotbraun gefärbt.

Die vorliegende Art ist vor allem durch die Gestalt der 2. Bauchplatte gekennzeichnet. Diese weist dieselbe Bildung wie die von *Ancistrocerus callosus* C. G. Thoms. und *A. excisus* C. G. Thoms. auf, und findet sich in der Form bei keiner der mir bekannten *Symmorphus*-Art.

Holotypus in meiner, Paratypen in der Sammlung des Herrn Dr. E. Jaeger.

## Zwei neue Arten der Untergattung *Apotomopterus*. (Col. Carab.)

Von Prof. Dr. G. Hauser, Erlangen.

### *Apotomopterus omiensis* sp. n.

Ex majoribus, totus niger, forma et statura *Ap. eccoptoptero* Kr. similis, sed limitibus primariis et secundariis multo fortioribus, elytris ante apicem in ♂ vix excisis.

Oberseite und Unterseite schwarz, leicht glänzend, auch die Episternen matt glänzend. Kopf ziemlich dick, Clypealfurchen kurz und tief, nach hinten sich in wenig schmalere, etwa bis zum vorderen Augenrand reichende Stirnfurchen fortsetzend, welche gegen das Ende sich verschmälern und verlieren. Vorderrand der Oberlippe ziemlich seicht stumpfwinklig ausgeschnitten. Clypeus glatt, glänzend, Stirn ebenfalls fast glatt, kaum unregelmäßig feinrunzlig, neben den Augen mit seichten Grübchen, Scheitel zart querrunzlig. Augen mäßig hervortretend. Beborstung der Lippentaster unregelmäßig, Kinnzahn stumpf, kürzer als die Seitenlappen. Fühler des ♂ fast die Mitte der Flügeldecken erreichend, Geißel mit sehr kurzen hellen Börstchen besetzt.

Halsschild  $1,16 \times$  breiter als lang (9,3 lang, 8 breit), größte Breite in der Mitte, Seitenränder stark abgerundet, kaum ausladend, nicht aufwärts gebogen, mit mäßig kräftiger Randleiste, hinter der Mitte seicht eingebuchtet, nach vorn bogenförmig abgerundet, Vorderecken stumpf, dem Kopf fast anliegend, Hinterecken leicht nach abwärts gebogen, stumpf, kaum nach hinten vorgezogen. Vorderrand fast gerade, kaum ausgeschnitten, Randleiste kaum angedeutet. Hinterrand gerade, auch hier die Randleiste äußerst schwach. Borstengrübchen der Seitenränder

undeutlich, vor den Hinterecken mit mäßig langen Randborsten. Diskus mit deutlicher, nicht unterbrochener Mittellinie, beiderseits von ihr der Diskus ziemlich flach kissenförmig erhaben, Oberfläche sehr fein querrunzlig, vorn und hinten wenig kräftiger, Gruben vor den Hinterecken ziemlich seicht.

Schildchen klein, nach hinten stumpfwinklig oder bogenförmig begrenzt.

Flügeldecken des ♂ lang gestreckt oval, nur mäßig gewölbt, die höchste Höhe vor dem 2. Drittel erreichend, von da sanft abfallend. Schultern kaum entwickelt, Limbus sehr schmal, nur nach hinten wenig ausladend, mit dünner, kaum aufgebogener Randleiste, vor der Spitze beim ♂ kaum eingebuchtet, der letzte ausladende Abschnitt des Limbus unregelmäßig runzlig und körnig. Die primären und sekundären Rippen sehr kräftig, gleich stark, die primären Rippen durch zahlreiche, ziemlich tiefe, oft leicht grünlich metallisch glänzende Grübchen kettenförmig unterbrochen und in langgestreckte Tuberkel von verschiedener Länge aufgelöst, die sekundären Rippen durchlaufend, nicht unterbrochen, vor der Spitze konfluierend und zum Teil sich vereinigende Leisten bildend; die tertiären Rippen wesentlich schwächer, manchmal überhaupt kaum entwickelt, ebenfalls nicht oder nur wenig unterbrochen. Es kommen auch Exemplare vor, bei welchen die primären und tertiären Rippen durch die erwähnten Grübchen gemeinsam unterbrochen sind, so daß eine an *A. grossefoveatus* G. H. erinnernde Skulptur entsteht, indem dann auch die tertiären Rippen kräftiger entwickelt sind.

Sternum fein querrunzlig, Episternen nur unten etwas runzlig, sonst fast glatt. Beine schwarz, ziemlich kräftig, die Hinterschenkel die Mitte des letzten Bauchsegmentes überschreitend, Hinterschienen länger als die Schenkel, Hintertarsen wenig kürzer als die Schienen. Vordertarsen des ♂ stark verbreitert, mit Haarsohle.

Länge des ♂ 37,5—41 mm, Breite 11,5—12,8 mm.

4 ♂, vom Berge Omi im östlichen Teil der Provinz Szechuan.

Aus der Sammlung meines Bruders, Herrn Oberst F. Hauser.

Typus in meiner Sammlung, Cotypen in der Sammlung meines Bruders.

*Apotomopterus aeneocupreus* sp. n.

Major, *A. Achilli* G. H. forma et statura valde similis, sed totus laete vel obscurius cupreus, sculptura elytrorum subtiliore. Coleopterorum apice in ♂ fere haud exciso.

Kopf kupferglänzend, Clypealfurchen grubenförmig, bis zur Fühlerwurzel reichend, sich in schmale Stirnfurchen fortsetzend. Clypeus glatt, durch eine Querfurchen von der Stirn abgesetzt.



Stirn mit unregelmäßigen Querfurchen, Scheitel fein runzlig-punktiert; Oberlippe mäßig tief eingebuchtet, in der Mitte vertieft; Augen mäßig hervortretend. Vorletztes Glied der Lippentaster mit 2—3 Borsten. Kinnzahn stumpf, kaum kürzer als die Seitenlappen. Fühler die Mitte der Flügeldecken weit überschreitend, Geißel braun, mit hellen Härchen besetzt. Halsschild kupferfarbig, leicht glänzend, stark rundlich erweitert, am breitesten etwas vor der Mitte,  $1,14 \times$  breiter als lang, Seitenränder kaum ausladend, nicht emporgehoben, stark bogenförmig abgerundet, mit ziemlich kräftiger schwarzer Randleiste, Borstengrübchen in der Mitte und hinten deutlich, mit mäßig langen Borsten versehen, nach vorn bogenförmig verengt, die Vorderecken stumpf, dem Kopf fast anliegend, Hinterecken nur wenig nach hinten vorgezogen und leicht nach abwärts gebogen, ziemlich stumpf, Grübchen vor den Hinterecken kaum angedeutet, Vorderrand gerade, mit ganz schmaler schwarzer Randleiste, Hinterrand ebenfalls gerade, Randleiste undeutlich. Diskus mit ziemlich tiefer, nicht ganz bis zum Hinterrand reichender Mittelfurche, beiderseits von dieser flach kissenförmig erhaben, Oberfläche wenig kräftig unregelmäßig quer runzlig-punktiert. Flügeldecken von der Färbung des Halsschildes, lang gestreckt oval, fast parallelrandig, etwas mehr als doppelt so lang als breit, nicht stärker gewölbt, Schultern kaum entwickelt, zurückfliehend; Limbus sehr schmal, mit leicht aufgebogener schmaler schwarzer Randleiste, vor der Flügeldeckenspitze beim ♂ kaum ausgeschnitten. Sämtliche Rippen ziemlich fein und alle gleichmäßig stark entwickelt, die primären Rippen vielfach durch kleine seichte Grübchen kettenförmig unterbrochen, vor der Spitze die Rippen konvergierend und zum Teil zusammenfließend.

Das dunkel kupfrig gefärbte Exemplar zeigt einen grünlichen Schimmer.

Unterseite schwarz, Episternen fast glatt, Sternum quer-runzlig.

Beine schwarz, ziemlich lang, Hinterschenkel die Mitte des letzten Bauchsegmentes ziemlich weit überragend, Hinterschienen länger als die Hinterschenkel, Hintertarsen fast so lang wie die Hinterschienen, Vordertarsen des ♂ ziemlich stark verbreitert, mit Haarsohle.

Länge: 30—33 mm.

Breite: 10—11 mm.

2 ♂, welche mein Bruder vom gleichen Fundort erhielt wie den *A. omiensis*.

Beide Typen in meiner Sammlung.

*Camptotelus lineolatus* Schill. und *costalis* H. S.  
(Hemipt. Heteropt. Lygaeid.)

Von K. Schmidt, Fürth (Bayern).

(Mit 2 Abbildungen.)

Auf den diluvialen Flußterrassen der hiesigen Umgebung kommt im Mai und Juni an trockenen, fast sterilen Plätzen unter Flechten (*Cladonia* sp.) und Heidekraut (*Calluna vulgaris*) eine 2 mm große *Oxycarenine* vor, die ich nach Vergleich mit einem von Gulde (Frankfurt) bestimmten Exemplar aus der Sammlung des Herrn Dr. Enslin (Fürth, Bayern) als *Camptotelus lineolatus* Schill. f. brachypt. angesehen und als solchen an verschiedene Sammler in Tausch gegeben habe, ohne von einem dieser Herren berichtet worden zu sein. Die Bestimmung erschien mir auch

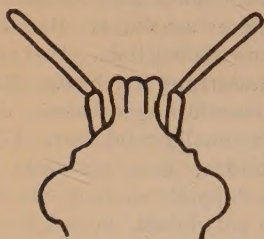


Abb. 1. *C. lineolatus* Schill.

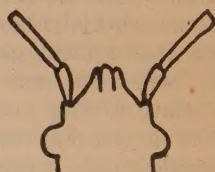


Abb. 2. *C. costalis* H. S.

insofern einwandfrei, weil Gulde in seiner Fauna „Die Wanzen der Umgebung von Frankfurt a. M. und des Mainzer Beckens“ (Frankfurt a. M. 1921) auf S. 374 schreibt: „117. *Camptotelus lineolatus* Schill. (*costatus* H. S. 1842, *costalis* H. S. 1853) . . . Die von Schilling 1829 beschriebene forma macroptera sehr selten, 26. V. 04, 27. V. 05 je 1 ♀ unter zahlreichen Stücken der forma brachypt. Letztere Form, von Herrich-Schäffer 1853 als eigene Art (*C. costalis*) beschrieben und zuweilen noch in den Katalogen als eigene Art angeführt, daselbst in beiden Geschlechtern nicht selten 29. V. 01.“ Nun erhielt ich im Herbst 1931 in liebenswürdiger Weise von Herrn Pillich (Simontornya) einige *Camptotelus lineolatus* Schill., die sich schon durch ihre Größe von der hiesigen Art unterschieden. Eine Nachprüfung einiger von mir bei Fürth gesammelten *Camptotelus* (coll. Pillich) durch Herrn Dr. Horvath (Budapest) bestätigte meine Vermutung, daß *Camptotelus lineolatus* Schill. und *costalis* H. S. zwei verschiedene Arten seien und daß die hiesigen *Camptotelus* als *costalis* H. S. bezeichnet werden müßten. Eine Anfrage bei Herrn Dr. Singer (Aschaffenburg) ergab ferner, daß die *Camptotelus lineolatus* Schill. der Sammlung Gulde ebenfalls *costalis* H. S. sind. Gulde scheint, wie Herr Dr. Singer mir schrieb,



den richtigen *C. lineolatus* Schill. nicht gekannt zu haben. Da vermutlich ebenso wie in der Sammlung Ensln auch in anderen Sammlungen, die Gulde bestimmt hat, die *Camptotelus*-Stücke als *lineolatus* Schill. stecken und da die Angaben in den Bestimmungstabellen Stichels ziemlich knapp sind, bringe ich im folgenden einige Merkmale, durch die beide Arten besser unterschieden werden können.

***C. lineolatus* Schill.**

***C. costalis* H. S.**

Wangen vorn etwas verdickt, den Stirnkeil überragend, so daß die Kopfspitze nach vorn zu verbreitert ist und in der Mitte eingekerbt erscheint.

... vorn beinahe dünner werdend, Stirnkeil die Wangen etwas überragend; Kopfspitze abgerundet, nicht eingekerbt.

1. Fühlerglied reicht bis zum Beginn der Verdickung der Wangen.

... mindestens die Spitze der Wangen erreichend.

Grundglied des Rüssels liegt deutlich sichtbar zwischen den Wangenplatten eingesenkt.

... und die Wangenplatten fast gleichhoch, Rüssel ganz unbedeutend eingesenkt.

Vorderschenkel mit einem schwachen Dorn.

... ohne Dorn.

Länge 3—3½ mm.

... 2 mm.

## Rezensionen und Referate.

**Das linke Untertraveufer** (Dummersdorfer Ufer). Herausgegeben vom Denkmalrat. Lübeck 1932. 540 S. Zahlreiche Abbildungen.

Das Dummersdorfer Ufer, ein durch seine reichhaltige Flora und Fauna ausgezeichnetes Gebiet, ist in Gefahr. Bereits am Anfang unseres Jahrhunderts regte Prof. Dr. P. Friederichs an, wenigstens einen Teil des Ufers unter Schutz zu stellen. Diese Bitte wurde damals abgelehnt, weil für die Stadt Lübeck lebenswichtige Industrieanlagen geschaffen werden sollten. Der Krieg ließ das Projekt nicht zur Durchführung gelangen, der Natur wurde noch eine kurze Galgenfrist gewährt. Jetzt hat man den Plan wieder aufgenommen, und schon in den nächsten Jahren soll das Ufer seinem industriellen Zwecke zugeführt werden. Das vorliegende Werk will nun eine letzte Bestandsaufnahme sein, ein Dokument für die Zeit, wo Molen, Lastkähne und rauchende Schlote das Landschaftsbild darstellen.

Das behandelte Gebiet von 6,7 km Länge umfaßt die verschiedensten Biotope, Weiden, Auenwälder, Brüche, Sand- und Lehmstrand, pontische Hügel. 3 große Karten im Maßstab von ungefähr 1:5000 geben ein anschauliches Bild von der Geländeform und Vegetation. In den ersten Kapiteln werden die geologischen und orographischen Verhältnisse von verschiedenen

Spezialisten besprochen, zahlreiche Profile, Skizzen und Tabellen vervollständigen die Genauigkeit und erhöhen den wissenschaftlichen Wert. Dann folgen die botanischen Abschnitte, ebenfalls von berufenen Spezialisten bearbeitet. Die höhere Pflanzenwelt und Wasserstoffionen-Konzentration behandelt G. Eberle, die Ascomyceten, Basidiomyceten und Gefäßkryptogamen K. Petersen, die Flechten C. F. E. Erichsen, die Moose O. Kleibömer, die Blattminen M. Hering und die Pflanzengallen L. Benick. Die Autoren beschränken sich nicht auf eine Aufzählung der festgestellten Arten, sondern gehen auch weitgehend auf die ökologischen und biologischen Erscheinungen ein. Den größten Raum nimmt naturgemäß die Behandlung der Tierwelt ein, mit der sich ebenfalls zahlreiche Wissenschaftler befassen. Die sehr ungleichwertige Kenntnis der verschiedenen Gruppen bringt es mit sich, daß die einzelnen Abschnitte einen verschiedenen Grad der Ausführlichkeit aufweisen. Sehr eingehend sind die Diplopoden und Chilopoden von O. Schubart behandelt; der Verfasser gibt nicht nur eine Liste der aufgefundenen Arten mit ausführlichen ökologischen Angaben, sondern auch einen sorgfältigen Vergleich mit der Diplopodenfauna Schleswig-Holsteins. Ebenfalls ausführlich werden die Hemipteren von H. Saager behandelt, die Käfer von L. Benick, die Makrolepidopteren von W. Ratzow und die Oribatiden von C. Willmann. Mit einer, im Vergleich zu den genannten Gruppen, etwas kürzeren Bearbeitung müssen sich die Mollusken, Isopoden, Collembolen, Libellen, Köcherfliegen und Spinnen begnügen, von den Amphipoden, Orthopteren, Aphanipteren, Mikrolepidopteren, Hymenopteren, Pseudoscorpioniden und Opilioniden kann nur eine Liste der aufgefundenen Arten gegeben werden, da sich keine Bearbeiter fanden. Die landbewohnenden Wirbeltiere endlich sind von C. Lunau und L. Benick mit bekannter Sorgfalt bearbeitet, besonders im Vogelteil werden zahlreiche biologische Angaben gemacht.

Den würdigen Abschluß des Werkes bilden 100 ganz hervorragende Photographien aus dem Gebiet, zum größten Teil sind es Pflanzenaufnahmen. Die Bilder stammen aus dem 1926 gegründeten Archiv für Aufnahmen vom Dummersdorfer Ufer, der Bestand betrug am 5. Januar 1930 432 Bilder.

Mit stiller Wehmut legt man das schöne Buch aus den Händen. Wieder muß ein Stück deutscher Landschaft der bitteren Lebensnotwendigkeit weichen, aber auch wiederum hat der deutsche Mensch und Wissenschaftler bewiesen, daß er zu arbeiten versteht — und daß er seine Heimat liebt. Solch ein Werk können nur Menschen schaffen, die mit Liebe und Inbrunst sich der mühevollen und zeitraubenden Forschung unterziehen, um der Nachwelt ein Bild von dem „Gewesenen“ überliefern zu können. F. Zumpt.